

die Zukunft sicherzustellen, um derartige Naturkatastrophen zu vermeiden. Bestand im Jahre 1921 die Grundaufgabe darin, Getreide, gleichgütig zu welchem Preise, zu bekommen, so wurden im laufenden Jahre Maßnahmen ergriffen, erstens zur Erhaltung der Kaufkraft der Bevölkerung, zweitens zur Regulierung der Konjunktur zwischen äußerem und innerem Markt, zur Festsetzung der geeigneten Preise auf Industrieprodukte und landwirtschaftliche Geräte, und zur Erhaltung des Niveaus der Löhne und des Staatsbudgets. Die Aufgabe, die Entwicklung der Volkswirtschaft nicht zu hindern, und die ansteigende Kurve der Handelskonjunktur nicht abzubrechen, sondern ihre Entwicklung zu fördern, wird allmählich und entschlossen verwirklicht.

Der Ernteertrag 1924 deutet nicht auf eine Mißernte oder gar auf eine Brotknappheit hin, er stellt einen Mißwachs dar, der vorübergehend einen geringen Teil der Bevölkerung der UdSSR. betroffen hat und dessen einzige Folge ist, daß der für den Export bestimmte Überschuß verkleinert wird. In der ganzen Union werden die Vorteile einer umfangreichen Getreideausfuhr bei der jetzigen Weltmarktkonjunktur und dem Bedarf der europäischen Staaten nach Getreide durchaus nicht unterschätzt, die Interessen des Landes jedoch erfordern eine Einschränkung des Getreideexports im Jahre 1924-25 auf 70—80 Millionen Pud zum Wohle der weiteren Gesundung und Festigung des wirtschaftlichen Lebens in Rußland.

Alfred Brust (Cranz i. Ostpreußen):

Merkantiler Essay

Der Dichter Alfred Brust sendet uns in Anknüpfung an eine Aeußerung des Königsberger Oberbürgermeisters Dr. Lohmeyer folgenden Beitrag:

Ich danke Ihnen, verehrter Herr Oberbürgermeister Königsbergs, für Ihr liebenswürdiges Entgegenkommen, mich darauf aufmerksam zu machen, daß aus jedem Leben ein gerüttelt Maß Poesie zu gewinnen sei. Die Dichter wollen das zwar häufig bewiesen haben, doch erweist sich bei geklärtem Augenmaß, daß sie eine Prophylaxe aus Erotik, Historie oder weinerlichen Gefühlen nicht niederzustürmen vermochten. Das kalte Ding an sich gestaltete sich bei ihrem Gangliensystem als eine bruchreife Angelegenheit. Aus jedem Satzknotten ihrer Schrift leuchtete der heilige Wunsch, nicht aber der unbeugsame Wille, der das eigene Leben zu wegweisender Tat bog. Unsere Sprache ist eine sensible Sprache. Also entstand Dichtkunst, nicht aber Dichtung! (Wir, Deutsche, wollen es uns langsam angewöhnen, uns auf unsere absolute Sprache zu besinnen!)

Ich verstehe ganze recht! Sie haben das Wörtchen „merkantil“ in Ihr Schaffen einbezogen und

sind drauf und dran, diesen zu Schachergeist und Krämersinn herabgewürdigten Ausdruck zu einem königlichen Ursprung zurückzuführen, wobei sich für den näheren und aufgeweckten Beschauer kosmische Sichten eröffnen, die aus der lebendigen Gegenwart Brücken zu einer geahnten und unausgesprochenen Zukunft schlagen. Was, so höre ich die Scharen der Kunstbessenen und der Vielzvielen fragen, wir sollen aus der kalten Geldfreude kaufmännischer Schachzüge geistigen Gewinn und poetisches Empfinden schöpfen? Ganz recht, nur hätte ich für das elende „poetische Empfinden“ fürderhin „poetischen Willen“ gesetzt. Es mangelt den Menschen wirklich nicht mehr an poetischen Empfindungen, aber an Eindrücken poetischer Natur. Es fehlt den Menschen aber poetischer Wille, also Ausdruck poetischer Natur. Dazu gehört, daß jeder Einzelne seinen Traum an der Teilhaftigkeit des Menschheitsganzen in eine stetige Tat umsetzt und auch für anderes Besitztum so arbeitet, als ob es sein eigenes sei. Nur so wird er eine Gewissensruhe erlangen, aus der heraus sich im Laufe seines Lebens alle getane Arbeit „bezahlt“ macht — auch mit Geld bezahlt!

Ich sah dieses:

Zwei Länder, durch die Folgen kriegerischer Erschütterungen am tiefsten gestürzt, werden durch gemeinsame Not aufeinander zugestoßen und finden ihre Hände, die zu kaufmännischer Tat sich regen müssen, in einer östlichen Stadt, was kein Zufall ist, weil sie nie schlummerte, sondern seit vielen Jahren ihre jetzige große Bedeutung vorbereitete. Das von Walther Harich in seiner ganzen Breite aufgeworfene „Ostproblem“ bleibt keineswegs ein theoretischer Effekt, sondern muß und wird seine praktische Vollwirkung dort erreichen, wo Deutschland und Rußland den gegebenen Boden finden, auf dem diejenigen Beziehungen in lebendige Tat umgesetzt werden können, welche die notwendige Befruchtung beider Völker ausmachen.

In vergangenen, alten Zeiten gestaltete sich ein freundnachbarlicher Verkehr von Staat zu Staat schwieriger als heutzutage. Vor allem war die Anbahnung solch eines Verkehrs ganz entgegengesetzt der heutigen. Denn in den vergangenen Zeiten brachte die Handelsware eines Volkes dessen Kultur mit in das artfremde Land, während heute die Kultur durch ihre Mittler Dichtung und Kunst den kaufmännischen Komplex nach sich zieht. Woraus deutlich hervorgeht, daß alle Beziehungen von Volk zu Volk, auch die kaufmännischen, auf einer ganz bestimmten Sympathie beruhen, die keineswegs diplomatischem oder merkantilem Geschick oder Ungeschick unterworfen ist, sondern ganz besonderen, von den Menschen kaum gekannten Gesetzen angehört. Wohl aber kann ein feines Ohr solch eine Sympathie schon in ihren vorbereitenden Stadien erkennen und zu denjenigen Taten schreiten lassen, die in ihren grundlegenden Bedeutungen einst das Glück einer